



Berufswege-Veranstaltungen: Wintersemester 2016/2017

Schule und Leitung – ein Erfahrungsbericht aus Genderperspektive

Vortrag & Diskussion

Referentin: **Sandra Fröhlich, M. A.**

Moderation: **Andrea Batzel-Kremer, M. A. | Anja Nold, Dipl.-Päd. | Eva Prinz, Dipl.-Päd.**

Institut für Erziehungswissenschaften (IfE)

Kooperation mit dem Praxis & Beruf-Büro an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät

Donnerstag, 8. Dezember 2016 | 18:00 – 20:30 Uhr

Sensibilisierung für die Kategorie „Geschlecht“, aktuelle Forschungsbefunde, deskriptive Daten und vor allem Erfahrungsberichte – das waren die Ziele des Vortrags (mit Diskussionsrunde) zum Thema „Schule und Leitung – ein Erfahrungsbericht aus Genderperspektive“ am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Tübingen.

Einen Einstieg in die Thematik „Geschlecht“ boten die drei Moderatorinnen – Andrea Batzel-Kremer, Anja Nold und Eva Prinz (alle IfE) – mit einem „Pantene Pro-V“-Werbeclip. In dem einminütigen Video werden Männern und Frauen bei gleicher Tätigkeit oder Verhalten je unterschiedliche Attribuierungen zugeschrieben: So gilt der berufstätige Mann mit Kind als „dedicated“, die berufstätige Frau hingegen wird als „selfish“ betitelt. Die Botschaft der Shampoo-Werbung: „Don't let labels hold you back. Be strong and shine.“



Screenshot aus dem „Pantene Pro-V“-Werbeclip. Verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=XKVvBAdgcQM>

„Ich fühle mich an den Wahlkampf erinnert, als es viele Diskussionen darüber gab, was Hillary anhat;

nicht darüber, was sie zu sagen hat“, warf ein Studierender in die anschließende kleine Reflektions- und Diskussionsrunde ein. „Man hat den Eindruck ‚Die hat sich durchgeboxt!‘ finde ich“, bemerkte eine Studierende.



v. l. n. r.: Sandra Fröhlich, Eva Prinz, Andrea Batzel-Kremer und Anja Nold (Foto: Praxis & Beruf)

Konzentration von Lehrerinnen an Grundschulen

Wie viele Frauen sich vermeintlich „durchgeboxt“ und eine Leiterstelle innehaben, zeigte Andrea Batzel-Kremer (im Anschluss an den Spot und die Diskussionsrunde) anhand einer Grafik. Auf den ersten Blick ermutigend: Etwas mehr Frauen als Männer leiten Schulen in Baden-Württemberg. Doch die Verteilung über die Schularten hinweg ist ernüchternd, da lediglich Frauen die leitenden Posten in Grundschule dominieren; in allen anderen Schulformen gibt es mehr Schulleiter. Dass die Gesamtzusammensetzung dennoch zugunsten der Frauen ausfällt, liegt daran, dass es schlichtweg sehr viele Grundschulen gibt.

Diese Anhäufung von Frauen an Grundschulen hat zudem Auswirkungen auf den Vergleich von männlichen und weiblichen Lehrkräften: So sind zwei Drittel der hauptberuflichen Lehrkräfte Frauen.



Bezieht man hier noch mit ein, dass diese hohe Zahl auch durch die Vielzahl an Teilzeitbeschäftigungen bedingt ist, erstaunt die Statistik nicht.

Das Fazit ist daher enttäuschend: Je kürzer die Ausbildungszeit, je geringer Prestige und Bezahlung, je höher der erzieherische Aspekt, desto höher der Frauenteil.

Daraus wurden – laut Referentin Sandra Fröhlich – schulpolitische Konsequenzen gezogen. Frauen werden bei der Bewerbung um einen Leitungsposten bei gleicher Eignung, wie ein männlicher Bewerber, bevorzugt. „Da stellt sich dann jedoch wiederum die Frage, ob man tatsächlich durch seine Qualifikation überzeugt hat, oder weil man eben eine Frau ist“, gibt Fröhlich zu bedenken. Diese Erfahrung musste Sandra Fröhlich selbst machen, als sie sich auf die Stelle als Schulleiterin in einer Grundschule bewarb.

Fürsorgliche Konrektorin

Sie studierte Lehramt (1990 – 1996), Sonderpädagogik (1998 – 2000) sowie den Master Schulentwicklung (2010 – 2012), unterrichtete an Grund-, Haupt- und Sonderschulen, hat eine Zusatzausbildung zur Gestalt-Therapeutin (2003 – 2006) gemacht und war sieben Jahre Sonderschul-Konrektorin (2007 – 2014). Für die damals Mitte 30-Jährige eine große Herausforderung. Zum Unterricht kamen neue Tätigkeitsfelder wie Planung und Verwaltung hinzu, der Umgang der Schüler und Eltern mit ihr war sofort respektvoller, die Akzeptanz der alten Kollegen musste sie sich jedoch erst Schritt für Schritt verdienen.

Angesprochen auf ihre Rolle als weibliche Konrektorin, fällt Fröhlich eine Begebenheit ein: „Bei Konferenzen sah ich mich auf einmal als die, die allen Kaffee eingeschenkt hat. Ich wurde in diese fürsorgliche Rolle, die man stereotyp als Frau innehat, irgendwie von selbst hineingedrängt.“ Und das, obwohl sie sich selbst eher fordernd – und nicht gerade fürsorglich – einschätzen würde.

„Kleine Lehrerin“

Seit 2014 doziert Sandra Fröhlich nun an der Pädagogischen Hochschule Weingarten im Fachbereich Erziehungswissenschaften. In der Lehre profitiert sie von ihrer praktischen Erfahrung, kann die Brücke

zwischen Theorie und Praxis schlagen. Zunächst wurde sie dafür jedoch – vor allem von Männern so sagt sie – als „kleine Lehrerin“ abgewertet, die keinen wissenschaftlichen Background hat und zu viel über Lehre redet.



Die Veranstaltung bot den Studierenden viel Raum für Diskussionen, Fragen und dem Einbringen von eigenen Gedanken und Erfahrungen (Foto: Praxis & Beruf)

Sandra Fröhlich nimmt jedoch wiederum einiges an Theorien zurück mit in die Praxis. Ihre Karriere führt sie nämlich wieder an eine Schule: diesmal extern von außen direkt in die Position einer Schulleiterin. Wieder eine neue Herausforderung. Ihr Plan, um in der neuen Schule als Leiterin unter den Kollegen Fuß zu fassen: die Strukturen, Konzepte und Angebote der Schule kennenlernen, fühlen, wie es dem Kollegium geht, Vertrauen aufbauen, um dann langsam zusammen mit den neuen Kollegen gemeinsame Ideen umzusetzen und Ziel zu erreichen. „Hier ist auch Diversity Management gefragt, denn ich muss ein Gespür dafür bekommen, wo die spezifischen Stärken eines Lehrers liegen“, ergänzt Sandra Fröhlich. Nicht nur die Kategorien „männlich“ und „weiblich“ können hierbei eine vermeintliche Rolle spielen, sondern auch Denkfiguren wie Altersunterschiede oder Charaktereigenschaften. Aus diesem Grund rät Fröhlich dazu, weg von den Geschlechterzuschreibungen zu kommen und mehr auf generelle menschliche Qualitäten zu achten. „Man kann sich zum Beispiel fragen, welche Eigenschaften und Qualifikationen für eine Lehrerpersönlichkeit erforderlich sind“, konkretisiert sie.



Obwohl Sandra Fröhlich für diese Art von Stereotypisierung sensibilisiert ist, ertappt auch sie sich dabei, dass sie denkt, dass mehr männliche Lehrer an Grundschulen von Vorteil sein könnten, da diese klischeehaft als zupackender gelten. Und den Schülerinnen an ihrer ehemaligen Förderschule hätte sie gerne gesagt, dass diese alles werden könnten – die Realität sieht jedoch anders aus. Unser Alltag ist von der Kategorisierung in „männlich“ und „weiblich“ durchzogen: LEGO-Einhorn-Sets und spezielle Mädchen-Überraschungseier; Straßenschilder Mutter-Kind, das Sorgerecht, das tendenziell eher den Müttern zugeschrieben wird; die Anzahl der Kinder von Ursula von der Leyen kennen viele, doch keiner fragt sich, wie viele Kinder z. B. Peter Altmaier hat – das sind nur ein paar der Beispiele, welche die Studierenden gemeinsam zusammentragen.

Am Ende bleibt die Frage, ob dieser Vortrag die Geschlechter-Stereotypen manifestiert hat oder hilfreich war. Die Studierenden sind sich einig, dass die Zahlen und Fakten sowie die Erzählungen Sandra Fröhlichs aus der Praxis, sie für das Thema sensibilisiert haben.

Franziska Hiemer
25. Januar 2017